PROGRAMM + ABSTRACTS

GESCHICHTE(N) ERZÄHLEN

Klio und Kalliope in der jüdischen Geschichte Zentral- und Osteuropas

23. Jänner 2024
09:00 Uhr

Centrum für Jüdische Studien
Beethovenstraße 21, 8010 Graz

CJS Centrum für Jüdische Studien

UNI GRAZ

PROGRAMM

Graz, 23. Jänner 2024

Centrum für Jüdische Studien, Beethovenstraße 21, 8010 Graz

09:00 Uhr

Unausgesprochene Verwandtschaft? Zum Platz von Klio und Kalliope in der jüdischen Geschichte Zentral- und Osteuropas
Martina Niedhammer / Olaf Terpitz

09:30 Uhr

Panel I
Kreative Geschichtsschreibung oder der (Um)lauf der Geschichte

Böhmische Juden schreiben Geschichte(n). Ludwig August Frankls (1810-1894) Schriften zwischen „facts and fiction"
Louise Hecht (Wien)

Kalliope vermessen? Wie sich Geschichten verbreiten und was wir (als Historiker:innen) damit machen können, oder auch nicht
Matthias Melcher (München)

Kaffeepause: 11:00 – 11:15 Uhr

11:15 Uhr

Panel II
Literarische Deutungen der Geschichte: Fluchtpunkte

Exil, Heimkehr und die Geschichte.
(Säkulare) Messianismen in Dovid Hofshteyns Lyrik
Sabine Koller (Regensburg)

Fluchtgeschichten rückwärts erzählt. Verschiebungen narrativer Modelle von „Überlebenskampf" zu „Entdeckungsreise" in trans-generationalen Aufarbeitungen familialer Erinnerung
Paula Wojcik (Wien)

Mittagessen: 12:45 – 14:15 Uhr

14:15 Uhr

Panel III
Von der Vielsprachigkeit zur Vielstimmigkeit: Ukraine und Belarus

Geschichte(n) entdecken. Mehrsprachigkeit und Hybridität bei Oleksandr Averbuch und Borys Chersons'kyj
Mariya Donska (Graz)

History and Ethnography in Zmitrok Biadulia's Literary Work
Claire LeFoll (Southampton)

Kaffeepause: 15:45 – 16:00 Uhr

16:00 Uhr

Panel IV
Die Geschichte im Roman: Historiographie mit anderen Mitteln?

Literatur als transnationale Zeitgeschichtsschreibung avant la lettre? Die Romane „Das Slawenlied" von F. C. Weiskopf und „Jahrestage" von Uwe Johnson parallel gelesen
Ines Koeltzsch (Wien)

Kindliches Erzählen im 20. Jahrhundert. Geschichtsschreibung bei Irmgard Keun und Hubert Fichte
Anne-Kathrin Reulecke (Graz)

Einblick in die Schreibwerkstatt
Laura Fischer (Wien)

Abendessen: 18:30 Uhr

ABSTRACTS

2014 erschien in Polen ein umfangreicher Roman, der sein Lesepublikum auf eine Reise in die polnisch-litauische Geschichte des 18. Jahrhunderts mitnimmt, ohne doch ein historischer Roman im „klassischen" Sinne zu sein: In den „Jakobsbüchern" entwirft die spätere Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk ein Panorama jüdischer und nicht-jüdischer Lebenswelten rund um die Figur des charismatischen Häretikers Jakob Frank, das sich nicht nur auf zahlreiche zeitgenössische Quellen, sondern explizit auch auf die Expertise namhafter Forschender, darunter den Historiker Paweł Maciejko, stützt. Tokarczuks Roman gehört somit zu denjenigen Texten, die, in den Worten der US-amerikanischen Germanistin Lynn L. Wolff, „als literarische Texte Geschichte aus einer neuen Perspektive schreiben". Doch obgleich die Erkenntnis, dass Klio (auch) dichtet, spätestens seit Hayden White niemanden mehr vollkommen überraschen wird, beschäftigt ihr Gegenstück, Kalliope als Geschichtsschreibende, Historikerinnen und Historiker weitaus weniger.

Diese spezifische Dimension der Verflechtung von Literatur und Geschichte nimmt der Workshop in den Blick. Im Mittelpunkt stehen dabei Texte vom 19. bis ins 21. Jahrhundert, die sich mit der jüdischen Geschichte Zentral- und Osteuropas auseinandersetzen, wobei die Grenzen zwischen literarischem Erzählen und „kreativer Geschichtsschreibung" fließend sind. (Louise Hecht)

Louise Hecht (Wien)

Böhmische Juden schreiben Geschichte(n). Ludwig August Frankls (1810-1894) Schriften zwischen „facts and fiction"

Der aus Chrast in Böhmen stammende Sekretär der Wiener jüdischen Gemeinde verstand sich zweifellos als Schriftsteller und Kulturentrepreneur. Dennoch verfasste er eine Reihe von Schriften, die von genuinem historischen Interesse zeugen. Bereits seine erste Publikation, *Jan Pancyr*, über eine tschechische Robin-Hood-Figur, die 1828 in Hormayrs *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* erschien, verwob Legenden mit historischen Fakten. Auch in späteren Werken, wie beispielsweise dem *Habsburglied*, verflocht Frankl gekonnt „facts and fiction". Nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 wollte er eine Geschichte der Revolution verfassen, die auf zeitgenössischen Dokumenten fußen sollte, denn er verstand sich als Chronist der Revolution. Dies wurde ihm jedoch behördlicherseits untersagt. So wandte er sich in den 1850er und 1860er Jahren jüdischen Themen zu. 1854 publizierte er in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* eine zweiteilige Biographie des ersten Generaltabakpächters der Habsburgermonarchie Moses Lopes Pereira alias Diego d'Aguilar, die explizit in einen legendenhaften und einen historischen Strang unterteilt war. Seine Hommage an den böhmischen Judenvorsteher Wolf Popper, Vater des illustren Hoffaktors Joachim Edler von Popper, im Poem *Der Primator* behandelte dieselbe Periode in literarischer Form. Die Präsentation will der Frage nachgehen, inwieweit Frankls kreativer Umgang mit historischen Themen und Fakten von seiner Sozialisation im böhmischen Judentum beeinflusst respektive durch sie bestimmt wurde.

Matthias Melcher (München)

Kalliope vermessen? Wie sich Geschichten verbreiten und was wir (als Historiker:innen) damit machen können, oder auch nicht

Eine Möglichkeit, den Menschen als solchen zu beschreiben, ist das psychologische Modell des „homo narrans" (Walter Fisher). Demnach prägen Geschichten unseren menschlichen Erfahrungshorizont und können auch handlungsleitend wirken. Im Alltag erscheint diese Definition logisch und kann über anekdotische Evidenz auch leicht belegt werden. Für die Geschichtswissenschaft stellt sich in diesem Kontext jedoch die Frage, ob (und wenn ja, wie?) eine Vermessung von Kalliopes Dichtkunst empirisch belastbar möglich ist.

Dazu sollen im Vortrag unterschiedliche Herangehensweisen vorgestellt und kritisch diskutiert werden. Als Beispiele dienen antisemitische Narrative vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Sabine Koller (Regensburg)

Exil, Heimkehr und die Geschichte. (Säkulare) Messianismen in Dovid Hofshteyns Lyrik

Dovid Hofshteyn (1889-1952) hat sein dichterisches Selbstverständnis wesentlich über den Raum entwickelt. Doch seine Lyrik enthält komplexe geschichtliche und geschichtsphilosophische Reflexionen, insbesondere zu Schlüsseljahren und -perioden wie dem Revolutionsjahr 1917, der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Schoa sowie 1948 als dem Jahr, in dem der Staat Israel gegründet wird. In ihnen verschränken sich ‚große' Ereignisgeschichte und jüdisches Denken, das Gewahrwerden der *conditio judaica* im Exil und teilweise messianisch aufgeladene Heilsperspektiven. In meinem Beitrag möchte ich dies anhand ausgewählter Beispiele unter Berücksichtigung von dichterischen Rollenspielen, autopoetischem Schreiben, historisch-kulturellem Kontext und Poetik demonstrieren (z. B. *Di lid fun mayn glaykhgilt, Zyklus Kh'gleyb und / oder Bay mayn fentster*).

Paula Wojcik (Wien)

Fluchtgeschichten rückwärts erzählt. Verschiebungen narrativer Modelle von „Überlebenskampf" zu „Entdeckungsreise" in transgenerationalen Aufarbeitungen familialer Erinnerung

„Even the most intimate familial transmission of the past is, it seems, mediated by public images and narratives" schreibt Marianne Hirsch in ihrem mittlerweile zum Standardwerk der memory studies avancierten Buch *Postmemory*. Mit ähnlicher Intention sprechen Astrid Erll und Ann Rigney von „premediation", was sich als mediale Vorprägung von Inhalten des kulturellen Gedächtnisses verstehen lässt. Der Vortrag setzt sich mit der These auseinander, dass sich das literarische wie biographische Erzählen an verbreiteten Mustern und Modellnarrativen abarbeitet. Dies – so die These – betrifft nicht nur die historischen Ereignisse selbst, sondern auch die transgenerationale Auseinandersetzung mit ihnen. Ersichtlich wird dies unter anderem in Filmen und Texten, in denen Nachkommen von der Flucht ihrer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern erzählen, indem sie sich auf den Weg machen, um deren verlorene Welt zu entdecken. Dazu gehören Werke sowohl mit fiktionalem als auch faktualem

Anspruch: Romane wie Jonathan Safran Foers *Everything is Illuminated* (2002) sowie die dazugehörige Verfilmung (2005, Regie Liev Schreiber) und Dokumentarfilme wie *Memory Is Our Home* von Jonathan Durand (2017). Das „Entdecken" wird zum leitenden Motiv der Darstellung. Entdeckt wird dabei nicht nur die Familiengeschichte, sondern auch der – nach wie vor wilde – Osten Europas. Diesen Wechsel narrativer Orientierungsmuster will der Vortrag genauer analysieren und dabei nach den Implikationen für das Verständnis von Flucht heute fragen.

Mariya Donska (Graz)

Geschichte(n) entdecken. Mehrsprachigkeit und Hybridität bei Oleksandr Averbuch und Borys Chersons'kyj

Der Gedichtband *Žydivs'kyj korol'* (Der jüdische König) von Oleksandr Averbuch wurde in die Shortlist des renommierten Ševčenko-Preises aufgenommen und von Oleh Kocarev als eines der bedeutendsten poetischen Ereignisse in der ukrainischen Literatur des Jahres 2021 bezeichnet (Kocarev 2022). Marko Pavlyshyn nennt es „Poesie am Schnittpunkt der Kulturen" (Pavlyshyn 2021): das Buch ist auf Ukrainisch geschrieben, enthält jedoch auch Ausdrücke auf Jiddisch und Hebräisch. Das lyrische Ich aktualisiert, verkörpert und versöhnt sich mit verschiedenen Teilen der eigenen jüdisch-ukrainisch-polnischen Familiengeschichte. Im zweiten Teil enthält der Gedichtband auch dokumentarisch anmutende und poetisch überarbeitete Briefe von Ostarbeiter*innen und Jüdinnen und Juden, die nach ihren ermordeten Verwandten suchen. Ebenso beschreibt der Gedichtband *Semejnyj archiv* (Familienarchiv) von Borys Chersons'kyj, veröffentlicht 2003 in Odesa und 2006 in Moskau, verschiedene als authentisch dargestellte Dokumente, Geschichten und Gegenstände aus einem Familienarchiv. Dieses Buch enthält eine eindrückliche poetische Darstellung der jüdischen Geschichte in Osteuropa im langen 20. Jahrhundert. Einige Kritiker ließen sich von den Faktualitätssignalen im Buch dermaßen täuschen, dass sie es für ein wahres Zeugnis der Epoche und eine ‚echte' Familiengeschichte des Autors hielten, obwohl Borys Chersons'kyj in späteren Interviews auf die Fiktionalität des Gedichtsbandes und die Verallgemeinerung in den dargestellten Geschichten hinwies (vgl. Donska 2020). Seit 2014 veröffentlicht Borys Chersons'kyj keine Bücher mehr in russischen Verlagen, und die Frage der hybriden jüdisch-ukrainisch-russisch-sprachig-christlichen Identität ist seitdem eines der zentralen Themen in seinen oft mehrsprachigen Gedichten. Dieser Beitrag analysiert die Strategien der Geschichtsdarstellung und Identitätsbildung in den Werken von Averbuch und Chersons'kyj, wobei der Schwerpunkt auf der Verwendung von dokumentarischem Material und Mehrsprachigkeit in den poetischen Texten liegt.

Claire LeFoll (Southampton)

History and Ethnography in Zmitrok Biadulia's Literary Work

The Belarusian-Jewish writer Zmitrok Biadulia (1886-1941) dedicated his life to Belarusian literature and building a multicultural Belarus. This paper will look at Biadulia's literary work during the Soviet period and, analysing the historical novel *Salavei* (Nightingale) and the autobiographical novel *U drymuchykh liasakh* (In the sleeping forests), I will argue that Biadulia used history and ethnography as literary devices to reconcile his vision of Belarus as a multi-ethnic nation with the 'socialist in content, national in style' Soviet rule imposed on literature.

Ines Koeltzsch (Wien)

Literatur als transnationale Zeitgeschichtsschreibung avant la lettre? Die Romane „Das Slawenlied" von F. C. Weiskopf und „Jahrestage" von Uwe Johnson parallel gelesen

Die Romane *Das Slawenlied* von F. C. Weiskopf (1930) und *Jahrestage* von Uwe Johnson (1970-83), die die historischen Zäsuren von 1918 beziehungsweise 1968 in den Blick nehmen, gehören zu den wichtigsten deutschsprachigen literarischen Zeugnissen über die (Nach-)Geschichte der späten Habsburgermonarchie aus der Perspektive des tschechoslowakischen Nachfolgestaates sowie über die (Vor-)Geschichte des Prager Frühlings in seinen transnationalen, vor allem transatlantischen Zusammenhängen. Wenngleich sich Entstehungszeit und -kontext beider Werke erheblich unterscheiden, verbindet sie das Bestreben nach einer dokumentarischen Erzählweise, in der historische Quellen nicht nur der Recherche dienen, sondern auch mit dem literarischen Text verwoben werden. In meinem Vortrag möchte ich der Frage nachgehen, wie in beiden Romanen die jeweils unmittelbare Vergangenheit dokumentarisch erzählt wird, und welchen Stellenwert hierbei der Darstellung der multiethnischen Gesellschaft, und insbesondere jüdischer Lebenswelten, zukommt. Wie werden in beiden Texten „natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten" (Paul Mecheril) verhandelt? Abschließend möchte ich die These diskutieren, inwiefern beide zeithistorischen Romane der Historiografie ihrer jeweiligen Zeit voraus waren, indem sie nationalhistorischen Masternarrativen eine integrierte, transnationale Geschichte entgegensetzen.

Anne-Kathrin Reulecke (Graz)

Kindliches Erzählen im 20. Jahrhundert. Geschichtsschreibung bei Irmgard Keun und Hubert Fichte

Jenseits der Kinder- und Jugendliteratur, die kindliche Universen sowie den Blick von Kindern auf die Welt nachzuahmen sucht, findet sich in der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts das besondere Genre der ‚Kinderliteratur für Erwachsene'. Hier versuchen Autoren und Autorinnen, mittels raffinierter Erzähltechniken und -perspektiven kindliche Wahrnehmungs- und Beschreibungsmodi literarisch produktiv zu machen. Sie tun dies jedoch nicht, um etwa in einem auf die Romantik zurückgehenden Gestus eine problematische und kritikwürdige Welt *via* Kind zu kompensieren oder gar zu (re-)poetisieren, sondern vielmehr, um historisch-soziale Verwerfungen und Zivilisationsbrüche mit Hilfe des kindlichen Blicks fassbar werden zu lassen.

Dabei geht es den Autoren und Autorinnen in ihren häufig autobiographisch unterfütterten Romanen zum einen darum, sich – wohlwissend *nachträglich* – wieder auf Augenhöhe der eigenen Kindheit zu begeben und zu rekonstruieren, wie sich Gewalterfahrungen in ihnen als einem Kind niedergeschlagen haben müssen. Es handelt sich also um eine konjekturale Annäherung an die eigene Vergangenheit, um Schreibweisen der Erinnerung, die das kollektive und das individuelle Gedächtnis zusammenführen wollen. Zum anderen dienen die Installierung einer kindlichen Perspektive und die Gestaltung alternativer Wahrnehmungs- und Versprachlichungsweisen dazu, die im Fokus stehenden Gewaltkontexte – Erfahrungen von Exil, Deportation oder Krieg – besonders prägnant und plastisch darstellbar zu machen bzw. Aspekte daran zu beleuchten, die möglicherweise in wissenschaftlich-historischen Diskursen nicht erfasst werden können. Vorgestellt werden soll dieser literarische und explizit artifizielle Zugang zur Geschichte an Irmgard Keuns *Kind aller Länder* (1938) und Hubert Fichtes *Das Waisenhaus* (1965).

KONZEPTION UND ORGANISATION
Martina Niedhammer, Olaf Terpitz

KONTAKT
martina.niedhammer@collegium-carolinum.de
olaf.terpitz@uni-graz.at
juedischestudien.uni-graz.at

Impressum: Centrum für Jüdische Studien, Universität Graz © 2024 | Bild: Johann Heinrich d.Ä. Tischbein, Kalliope und Klio
SM 1.1.497 © Hessen Kassel Heritage, Gemäldegal. Alte Meister | Design: Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Graz